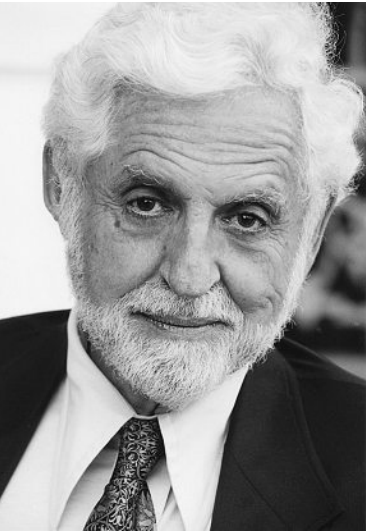


Populäre Wissenschaft



Ein interessanter Geschichtenerzähler: der Chemiker und Autor Carl Djerassi.

Spezialisiertes Fachwissen ist für Laien nur zugänglich, wenn es in eine andere Sprache übersetzt wird. Jeder interdisziplinäre Dialog popularisiert fremde Inhalte, ein riskantes Unternehmen, weil die vage Welt der Worte erst recht eine hohe Präzision erfordert. Die anspruchsvolle Popularisierung ist eine Kunst, die von einzelnen Journalisten, spezialisierten Autoren und oft in hoher Qualität von praktizierenden Wissenschaftlern ausgeübt wird. Auf gute Texte als Informationsquellen sind nicht nur Laien, sondern ebenso sehr auch die Spezialisten anderer Fachgebiete angewiesen.

Zum Beispiel Carl Djerassi

Ein interessanter Geschichtenerzähler ist Carl Djerassi, der als erster die Hormone Gestagen und Cortison herstellte und 1951, zusammen mit Gregory Pincus und John Rock, die «Antibabypille» entwickelte. Als Sohn eines Arzteehepaars 1923 in Wien geboren, floh er rechtzeitig in die USA, wo er als Chemiker eine steile Karriere durchlief. Nach Abschluss seiner wissenschaftlichen Arbeit begann Carl Djerassi Bücher zu schreiben, die er als fiktionale Autobiografie und Selbstpsychoanalyse bezeichnet. Die ersten beiden Bände einer Roman-Tetralogie, «Cantors Dilemma» und «Das Bourbaki Gambit» sind vereint unter dem Titel «Stammesgeheimnisse» in deutscher Übersetzung erhältlich [1]. Der Autor möchte als intimer Kenner die Lebensbedingungen und Forschungsmethoden einer universitären Elite aufzeigen, ein Vorhaben, das er als «Science-in-Fiction» bezeichnet.

Leitmotiv beider Romane ist das Stammesverhalten der naturwissenschaftlichen Welt mit ihren Stärken und Schwächen, den fast esoterischen Ritualen und kulturellen Praktiken, der Kollegialität und den Konkurrenzkämpfen auf der Jagd nach Erstpublikationen in prestigereichen Journals. In den USA sind seine Werke bekannter, sie erleben fast jährlich eine Neuauf- und werden an Colleges und Universitäten als Lehrmittel zum Thema «Ethik in der Forschung» verwendet. Seine Figuren sind oft schematisch gezeichnet und würden kaum literarischen Ansprüchen genügen, unterhaltend sind sie aber immer. Mehr oder weniger hochbegabt und vielfach talentiert, streben sie zielstrebig eine Professur oder den Nobelpreis an. Ob Krebsforscher an der Harvard School in Boston, ehrgeizige Doktoranden, begabte Geldbeschaffer, versierte Gutachter, fintenreiche Konkurrenten, Frauen in patriarchalen Strukturen oder unermüdliche Labortüftler, sie alle hat Djerassi in phantasievollen Erzählsträngen zu einem originalgetreuen und detailreichen Insiderbild der akademischen Forschung verwoben. Seit 1997 schreibt er auch Theaterstücke, die seine Anliegen dialogisch zuspitzen, zum Beispiel in «Unbefleckt», einem Dreiakt, der Sex im Zeitalter der technischen Reproduzierbarkeit thematisiert, oder in «Kalkül», einem Stück, in dem zwei Naturwissenschaftler den alten Prioritätsstreit über die Differentialgleichung zwischen Newton und Leibniz querulatorisch in die Gegenwart verlängern [2].

duzierbarkeit thematisiert, oder in «Kalkül», einem Stück, in dem zwei Naturwissenschaftler den alten Prioritätsstreit über die Differentialgleichung zwischen Newton und Leibniz querulatorisch in die Gegenwart verlängern [2].

Fakten und Kontroversen

Wozu soll diese Literatur gut sein, wenn Studien zufolge auch interessierte Laien mehr an Sinnfragen als an Wissenschaft interessiert sind? Welche Rolle spielen Bestseller von Oliver Sacks, Richard Dawkins oder Stephen Hawking, was bringen internationale Jahre, wie eben zum Planeten Erde, Festivals wie Science et Cité, populärwissenschaftliche Zeitschriften und TV-Sendungen ähnlichen Inhalts? Magazine, wie zum Beispiel GEO oder Spectrum, die wissenschaftliche Ergebnisse in alltagstauglicher Sprache darstellen, sind immer noch populär, doch massenmedial dominieren unterhaltende Formate, Shows und Infotainment.

Zugenommen haben Mediendiskurse über umstrittene Techniken wie Stammzellenforschung, Genmanipulationen, technisch assistierte Reproduktion und atomare Risiken. Zusätzlich zum traditionellen, Fakten vermittelnden Wissenschaftsbericht interessieren Berichte über die gesellschaftlichen Auswirkungen, denn Wissen kann auch Angst und Abwehr hervorrufen. Bio- und Computerwissenschaften werden kontrovers diskutiert, weil ihre Folgen schwierig abzuschätzen sind. Ethische und soziale Fragen bestimmen das Abstimmungsverhalten und beeinflussen als rechtliche Regulierungen direkt die Forschung. Die veränderte Risikowahrnehmung führt zur öffentlichen Kritik, was von der Wissenschaft oft als Fortschritts- und Technikfeindlichkeit interpretiert wird. Untersuchungen des «Eurobarometers» beklagen seit Jahrzehnten das geringe Faktenwissen des Staatsbürgers und finanzieren Aktionen, wie das in Deutschland 1999 gegründete PUSH-Programm (Public Understanding of Science and Humanities). Betont wird dabei der Nutzen von Wissenschaft und Technik als Motoren für Wohlstand und Sicherheit.

Wissen wird mit Akzeptanz gleichgestellt, auch wenn Studien zeigen, dass es keinen eindeutigen Zusammenhang zwischen Wissen und Einstellung gibt. Die Bejahung technischer Innovationen hängt stark von der gesellschaftlichen Stellung ab, von Zugänglichkeit, Vertrauen und Möglichkeiten des politischen Aushandelns. Carl Djerassi, der heute in San Francisco und London wohnt, hat, immer noch erstaunlich kreativ, diesen Trend aufgenommen. Seine «pädagogischen Wortgefechte» wurden anstelle von Schulvorträgen in den USA, Deutschland, Österreich, Italien und Taiwan aufgeführt.

Erhard Taverna

- 1 Djerassi C. Stammesgeheimnisse. Innsbruck: Haymon Verlag; 2002.
- 2 Djerassi C. Kalkül. Unbefleckt. Zwei Theaterstücke aus der Wissenschaft. Innsbruck: Haymon Verlag; 2003.

erhard.taverna@saez.ch